

Akademische Psychologie in Hamburg: Status quo und Perspektiven

Martin Spieß und Tania Lincoln

in:

100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg. Eine Festschrift.

Herausgegeben von Martin Spieß.

Hamburg, 2014.

S. 173–179

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Carl von Ossietzky

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*).

Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Open access über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press –

http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_Spiess_Psychologie_Festschrift

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <https://portal.dnb.de/>

ISBN 978-3-943423-07-5 (Druckversion)

© 2014 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion der gedruckten Ausgabe: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland
<http://www.elbe-werkstaetten.de/>

Inhalt

Grußwort des Präsidenten der Universität Hamburg	7
<i>Dieter Lenzen</i>	
Grußwort der Dekanin der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft (EPB)	9
<i>Eva Arnold</i>	
Einleitung	13
<i>Martin Spieß</i>	
Kapitel 1 Ernst Meumann als Wegbereiter der Pädagogischen Psychologie und Empirischen Pädagogik in Deutschland	15
<i>Paul Probst</i>	
Kapitel 2 „Um den Bedürfnissen des praktischen Lebens entgegenzukommen“ – ein Einblick in Biografie und Werk William Sterns	87
<i>Paul Probst</i>	
Kapitel 3 100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg: Rückblicke und Ausblick	117
<i>Kurt Pawlik</i>	
Kapitel 4 Die etwa fünfzigjährige Geschichte der Klinischen Psychologie und Psychotherapie und der Psychologie in der Medizin an der Universität Hamburg	149
<i>Bernhard Dahme</i>	

Kapitel 5	
Erinnerungen an das Psychologische Institut in Hamburg während der 1960er-Jahre	159
<i>Manfred Amelang</i>	
Kapitel 6	
Student der Psychologie in Hamburg zwischen 1965 und 1972	167
<i>Frank Rösler</i>	
Kapitel 7	
Akademische Psychologie in Hamburg: Status quo und Perspektiven	173
<i>Martin Spieß und Tania Lincoln</i>	
Kapitel 8	
Akademische Psychologie in Hamburg: Dokumentation zur institutionellen Entwicklung des Psychologischen Instituts und des Fachbereichs Psychologie von 1950 bis 2012	181
<i>Kurt Pawlik und Bernhard Dahme</i>	
Die Beitragenden	257

Kapitel 7

Akademische Psychologie in Hamburg: Status quo und Perspektiven

Martin Spieß und Tania Lincoln

Vor nun etwas mehr als 100 Jahren, im Jahr 1911, nahm Ernst Meumann seine Arbeit im damals neu gegründeten experimentalpsychologischen Labor auf. Er betrieb sein Labor als „Psychologisches Laboratorium im Philosophischen Seminar“. Erst im Jahr 1930 ist aus diesem Laboratorium das erste psychologische Institut in Hamburg hervorgegangen. Seit der Gründung des experimentalpsychologischen Labors ist die Psychologie in Hamburg zahlreichen Wandlungen unterworfen gewesen. Lebhaft beschrieben wird der Beginn psychologischer Forschung in Hamburg mit Ernst Meumann und William Stern von Paul Probst und Kurt Pawlik in den Kapiteln 1 bis 3 dieses Bandes. Die Kapitel 4 bis 6 beschreiben in sehr anschaulicher und persönlicher Weise bestimmte Episoden der weiteren Entwicklung der Psychologie an der Universität Hamburg. Daher wird im vorliegenden Kapitel weniger auf die Entwicklung bis zum heutigen Zeitpunkt eingegangen, vielmehr werden der Status quo sowie mögliche Zukunftsperspektiven in den Blick genommen.

Als Folge einer durch den Hamburger Senat angestoßenen Strukturreform schloss sich der Fachbereich Psychologie im Jahr 2005 der Fakultät Erziehungswissenschaft und Bewegungswissenschaft an, dann mit der neuen Bezeichnung „Fakultät Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft“ (EPB). Bei diesem Anschluss spielten inhaltliche Gründe eine eher untergeordnete Rolle. Im Wesentlichen war der Anschluss dem infolge einer Strukturreform geforderten Zusammenschluss vieler kleinerer Fachbereiche zu größeren Organisationseinheiten, den Fakultäten, geschuldet. Mit dieser Reform verknüpft war die Vorstellung effizient arbeitender, flach organisierter Strukturen. Sicher spielten monetäre Argu-

mente ebenfalls eine nicht unbeträchtliche Rolle. Nachdem 17 Fachbereiche in sechs Fakultäten umgewandelt und der Fachbereich Psychologie in die Fakultät EPB eingegliedert war, stellte sich im Fachbereich Psychologie bald heraus, dass diese Strukturreform im alltäglichen Geschäft nicht die erhofften Effekte hatte. Tatsächlich mussten einige Strukturen, etwa Entscheidungsgremien auf der Ebene des Fachbereichs – allerdings ohne faktische Entscheidungskraft –, aber auch eigene Verwaltungsstrukturen, die die spezifischen Belange des Studiengangs planen, organisieren und begleiten, wieder geschaffen bzw. weiter aufrechterhalten werden. Dadurch entstanden Doppelstrukturen mit teilweise ungeklärten oder überlappenden Entscheidungsbereichen. Auch die Tatsache, dass wesentliche Entscheidungen nicht mehr auf Fachbereichs-, sondern auf Fakultätsebene (Dekanat, Fakultätsrat) getroffen werden, führt nicht zuletzt aufgrund der Heterogenität der Anforderungen in den Fachbereichen und Studiengängen immer wieder zu Fehlentscheidungen und letztlich zu erheblichen Effizienzverlusten.

Der Eintritt des Fachbereichs Psychologie in die Fakultät war aber nicht nur aus organisatorischer Sicht für den Fachbereich bislang nicht sehr konstruktiv. Von einer vom damaligen Präsidenten der Universität Hamburg Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje einberufenen Beratergruppe, bestehend aus Prof. Dr. Arie Kruglanski (University of Maryland), Prof. Dr. Lutz von Rosenstiel (LMU München), Prof. Dr. Dirk Vorberg (TU Braunschweig), Prof. Dr. Hannelore Weber (Universität Greifswald) und Prof. Dr. Margret Wintermantel (Präsidentin der Universität des Saarlandes), wurde ein vom Präsidenten beauftragtes „Gutachten zur zukünftigen Schwerpunktsetzung und Profilbildung der Psychologie an der Universität Hamburg“ erarbeitet und am 5. April 2005 vorgelegt. Neben Vorschlägen zur inhaltlichen Ausrichtung gibt die Gutachtergruppe auch „Empfehlungen zur fakultären Zuordnung der Psychologie“ (5. Abschnitt, S. 6 ff.). Darin heißt es unter anderem:

[...] Die Beratergruppe sieht bei der gegenwärtigen Planung einer gemeinsamen Fakultät für Bildungswissenschaften, Bewegungswissenschaft und Psychologie die Gefahr, dass die Psychologie in einer Fakultät, in der die Erziehungswissenschaft und die Lehrerbildung dominieren, nicht das forschungs- und leistungsorientierte Umfeld vorfindet, das sie braucht, um innerhalb der starken Konkurrenz der psychologischen Institute in Deutschland bestehen zu können. [...] Die Beratergruppe empfiehlt daher

der Hochschulleitung ganz nachdrücklich, der Psychologie innerhalb der gegenwärtig vorgesehenen Fakultät für Bildungswissenschaften, Bewegungswissenschaft und Psychologie eine weitgehend autonome Struktur zu verleihen. Alternativ wäre über die Einbindung der Psychologie in eine andere Fakultät nachzudenken (S. 6, ähnlich S. 8 f.).

Dieser Absatz des Gutachtens hat nichts an Aktualität verloren. Tatsächlich sind die zum Teil sehr unterschiedlichen Fächerkulturen mit dafür verantwortlich, dass Entscheidungsprozesse sehr langwierig, beratungsintensiv und für die Psychologie nicht immer erfolgreich sind. Darüber hinaus erlebt die Psychologie an der Universität Hamburg seit dem Zusammenschluss zur Fakultät EPB einen Generationenwechsel, der nicht ohne einen deutlichen Wandel in der inhaltlichen Ausrichtung vonstatten geht und zu einem weiteren Auseinanderdriften der Fachbereiche in den Anforderungen an Forschende, Lehrende und Studierende führt. War die Psychologie in Hamburg vor diesem Generationenwechsel noch relativ stärker geistes- und sozialwissenschaftlich orientiert, hat sich heute in den meisten Bereichen eine stärker naturwissenschaftliche Orientierung herausgebildet. Dies entspricht dem nationalen und internationalen Trend in der Psychologie, sodass sich diese Entwicklung – und mit ihr auch die Evaluationskriterien, wie sie im oben zitierten Gutachten angesprochen sind, – weiter verstärken werden. Unabhängig von der Bewertung dieses Trends muss auf diese Herausforderung reagiert werden; dies nicht nur um den Forschungsstandort Hamburg für künftig zu berufende Professoren und Professorinnen attraktiv zu gestalten, sondern auch, um die Studierenden auf sich ändernde Anforderungen im Berufsleben adäquat vorbereiten zu können. Nicht zuletzt ist es aber auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs von entscheidender Bedeutung – und damit auch im Sinne der Universität Hamburg –, die deutschen, europäischen und international angewandten Evaluationskriterien zu kennen, um sich sicher und erfolgreich im internationalen Berufsfeld der psychologischen Forschung bewegen zu können.

Die Psychologie der Hamburger Universität ist bereits im Jahr 2011 auf dem Weg hin zu einem forschungsstarken und international ausgerichteten Fachbereich, der neben der Bearbeitung wichtiger Forschungsfragen auch die Nachwuchsförderung massiv vorantreibt und zunehmend den Anschluss an internationale Standards findet. Dies spiegelt sich in den vielfäl-

tigen Aktivitäten der Arbeitsbereiche des Fachbereichs Psychologie wider (siehe Kapitel 8).

Die Ausrichtungen der Arbeitsbereiche drücken sich in den teilweise sehr engen Kooperationen mit den unterschiedlichsten Kooperationspartnern aus. So existieren bereits im Jahr 2011 eine ganze Reihe laufender Projekte und Kooperationen mit Fachbereichen anderer Fakultäten der Universität Hamburg, etwa in der medizinischen Fakultät und der Informatik. Beispiele sind der Arbeitsbereich Prof. Dr. Röder in Kooperation mit dem Forschungscluster „neurodapt“ und dem Hamburg Center of Neuroscience (HCNS) sowie der Informatik und der Arbeitsbereich Prof. Dr. Tania Lincoln mit Kooperationen in das Universitätsklinikum Eppendorf (UKE) in Hamburg.

Neben Kooperationen mit anderen Fakultäten der Universität Hamburg existieren zahlreiche weitere Kooperationen mit externen Partnern und gemeinsame Drittmittelprojekte mit psychologischen und neurowissenschaftlichen, aber auch wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Instituten in Deutschland, den Niederlanden, Großbritannien, Italien, Frankreich, Griechenland, der Türkei, den USA, Japan und China. Beispiele hierfür sind etwa Kooperationen aus dem Bereich Arbeits- und Organisationspsychologie, Prof. Dr. Bamberg, mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) oder der Professur für Betriebswirtschaftslehre an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg; aus dem Bereich Biologische Psychologie und Neuropsychologie, Prof. Dr. Brigitte Röder, und dem Bereich Allgemeine Psychologie, Prof. Dr. Volker Franz, mit verschiedenen Fachbereichen der Tsinghua University of Beijing (China) im Rahmen des Projektes „Cross-Modal Interactions in Natural and Artificial Cognitive Systems“ (CINACS); aus dem Bereich Allgemeine Psychologie, Prof. Dr. Franz, mit dem Fachbereich Psychologie an der Universität Gießen; aus dem Bereich Pädagogische Psychologie und Motivation mit der New York University und aus dem Bereich Psychologische Methoden, Prof. Dr. Spieß, mit der Professur für quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung an der Universität Bielefeld sowie dem Department of Methodology and Statistics, Faculty of Social and Behavioral Sciences der Universität Utrecht.

Bereits jetzt ist absehbar, dass sich die Psychologie an der Universität Hamburg in den nächsten Jahren noch stärker naturwissenschaftlich ausrichten wird. Diese Entwicklung ist eng verknüpft mit einer starken internationalen Ausrichtung, die unter anderem in Veröffentlichungen in inter-

nationalen, meist englischsprachigen Zeitschriften ihren Ausdruck findet. Mit dieser Internationalisierung, der starken naturwissenschaftlichen Ausrichtung und den damit verbundenen Vergleichskriterien entsteht ein hoher Konkurrenzdruck, unter dem auf Dauer nur in einem geeigneten Umfeld und bei entsprechender Motivation erfolgreich gearbeitet werden kann.

Aus diesen Gründen sowie basierend auf der Empfehlung des am Beginn dieses Beitrages erwähnten Gutachtens wird im Fachbereich seit dem Jahr 2010 neben einer inhaltlichen auch über eine strukturelle Neuausrichtung des Fachbereichs Psychologie nachgedacht, die die inhaltliche Neuorientierung unterstützen und das notwendige günstige inhaltliche wie organisatorische Umfeld schaffen soll.

Ausgangspunkt dieser Überlegungen sind einerseits bereits existierende sowie noch auszubauende Kooperationen innerhalb der Universität Hamburg. Enge Arbeitsbeziehungen – sowohl im Bereich Forschung als auch im Bereich Lehre – existieren insbesondere in die Medizin sowie in die Informatik. Beispielsweise weist die Klinische Psychologie eine große Nähe zur Medizin auf, zumal im Bereich der Psychiatrie sowie der Neuropsychologie meist überlappende Störungsmodelle und Interventionsansätze entwickelt werden. Gleichzeitig ergibt sich die Nähe des Fachbereichs Psychologie zur Medizinischen Fakultät aufgrund seiner Forschungsschwerpunkte, die schon heute zu mindestens zwei disziplinübergreifenden Forschungszentren des UKE (Hamburg Center of NeuroScience und Center for Health Care Research) beitragen, beide im Jahr 2010 durch den Wissenschaftsrat als Exzellenzbereiche hervorgehoben. Daneben existieren Berührungspunkte auch zu Teilen der Biologie sowie zu den Bewegungswissenschaften.

Damit besteht eine vor allem inhaltlich begründete Möglichkeit einer Neuverortung des Fachbereichs Psychologie in der Schaffung einer neuen Struktur, die sich aus der Psychologie, Teilen der Biologie, Teilen der Informatik, der Bewegungswissenschaft und gegebenenfalls auch Teilen der Medizin schaffen ließe. Da einerseits die moderne Biologie, Chemie und Informatik längst die jeweiligen traditionellen inhaltlichen und methodischen Fachgrenzen überschritten haben und andererseits die Psychologie zunehmend eine naturwissenschaftliche Orientierung bekommt, bewegen sich die Fächer seit einigen Jahren deutlich aufeinander zu. Entsprechend wurden „Life-Science“-Strukturen in Berlin-Brandenburg (Freie Universität

Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin) und auch entsprechende Studiengänge an der Universität Konstanz sowie an der Leibniz Universität Hannover etabliert. Die Psychologie ist bisher nicht an allen Life-Science-Komplexen im Bundesgebiet beteiligt, es wäre aber ein innovativer Aspekt, dies an der Universität Hamburg zu realisieren, da die Psychologie sich als Plattform zur Integration der Modelle und Befunde anderer Disziplinen mit Blick auf das Verhalten von Menschen und Tieren gut eignet.

Ein Nature- und Life-Science-Komplex unter Einbezug der Psychologie an der Universität Hamburg könnte neue Forschungsschwerpunkte generieren, zum Beispiel in einem Bereich, der international zurzeit erheblich an Dynamik gewinnt: die genetische Verankerung menschlicher Verhaltensweisen und Störungen. Die Psychologie hat traditionell einen umfangreichen Zweig der populations- und molekulargenetischen Forschung. Hinzu kommen die evolutionspsychologischen Forschungsarbeiten und die erfolgreichen Nachweise zur Relevanz der Umwelt für das Verhalten. Somit stellt die Psychologie eine Wissenschaft dar, in der genetische Forschungen mit der Erforschung der Umweltdynamik verknüpft werden können. Diese Forschungen lassen sich mit Arbeiten aus dem Bereich der Medizin, der Biologie und der Bewegungswissenschaft, aber auch aus dem Bereich der Informatik und Mathematik sinnvoll verbinden. Die Rolle der Psychologie in dem skizzierten Komplex verschiedener Fächer bestünde in der Identifikation relevanter Verhaltensmerkmale und Konstrukte, deren weitergehende populations- und molekulargenetische Durchdringung in anderen Wissenschaftsteilen vorangetrieben werden kann. Umgekehrt können die erheblichen Fortschritte in relevanten Teilen der Biologie und Medizin Impulse für die Identifikation psychologischer Prozesse und Merkmale liefern. Schließlich hätte die Integration der methodischen Ansätze und der unterschiedlichen methodischen Schwerpunktsetzungen und Sichtweisen der verschiedenen beteiligten Disziplinen eine starke Innovationskraft.

Die Möglichkeit, die hier skizzierte Bündelung verschiedener Wissenschaften in einer neuen Struktur zu verfolgen, in der sich die Psychologie verorten würde, würde eine innovative Reaktion auf die Veränderungen im Forschungsprofil des Fachbereichs darstellen und einer immer wieder geforderten Interdisziplinarität Rechnung tragen.

Im Sommer 2011 steht der Fachbereich noch weitgehend am Anfang solcher Überlegungen und Diskussionen. Dennoch sind diese überfällig, denn die Realisierung einer veränderten Forschungsausrichtung in der einen

oder anderen Form könnte einen bedeutsamen Motivations- und Innovationsschub für die Psychologie an der Universität Hamburg bedeuten. Damit wären die Voraussetzungen geschaffen, die am Fachbereich herrschende hohe Motivation der Forscherinnen und Forscher, des akademischen Mittelbaus, des technischen und Verwaltungspersonals sowie der Studierenden zu nutzen und die Psychologie in Hamburg in der Tradition der wichtigen Hamburger Forscherinnen und Forscher der letzten 100 Jahre, wieder zu einem wissenschaftlich führenden psychologischen Fachbereich zu machen.